MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 179. Sonnabend den 3. August 1839.

Am dritten August 1839.

Ein gewitterschwerer Sommer,
Schwüle Tage glühn uns an,
Dennoch blickt das Aug' in frommer,
Reicher Freude himmelan;
Schaut mit Ihm, dem König, heute
Auf der Wetter viel zurück,
Auf das uns durch ihn erneute,
Seines Friedens treue Glück.

Erntetag kam fröhlich wieder,
Und, wie bald den Aehrenkranz,
Feiert heut der Dank der Lieder,
Seines Königs Tag und Glanz,
Der bedeutsam in die Tage
Reichen Landessegens fällt,
Da am Himmel in die Wage
Sich der Stern der Liebe stellt.

Wie so manche Wolken schwanden,
Die des Landes Heil bedroht,
Ruh die Herzen wieder fanden,
Die sich trennten ohne Noth,
Also zuversichtlich schauen
Wir auf jede Zeit, die kommt;
Fürder wir auf Ihn vertrauen,
Der uns festhielt, was uns frommt.

Dank und Freude, Lieb' und Lieder
Segne, König, Deinen Tag,
Daß er lange noch uns wieder,
Volk und Welt erfreuen mag.
Denn es ruhn der Völker Tage,
Unsrer wie der fernsten Ruh
Auf dem Herrscher, der die Wage
Hält in Liebe so wie Du.

Geisheim.

Bekanntmachung.

Diejenigen, der Musterung am hiesigen Ort unterworfenen jungen Männer, welche in den Jahren 1815, 1816, 1817, 1818 und 1819 geboren sind und bei der diesjährigen Aufzeichnung der Militärpflichtigen zufällig übergangen und zur Gestellung nicht vorgefordert worden sein sollten, werden, insofern ihr Militärverhältniß nicht etwa schon früher definitiv festgestellt ist, hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich und längstens binnen drei Tagen von heute ab, bei dem Polizei-Commissarius, in dessen Bereich sie wohnen, zu melden und ihre demnächstige Vorladung zu gewärtigen.

Die Ausbleibenden werden als solche angesehen werden, die sich ihrer Militärpflicht absichtlich zu entziehen suchen, wovon sie dann die gesetzlichen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben werden.

Breslau, den 2. August 1839.

Königliche Ersatz-Commission.

Inland.

Berlin, 31. Juli. Se. Majestät der König haben dem Herzogl. Anhalt-Dessauischen Wirklichen Geheimen Rath Dr. von Morgenstern, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Hofrath und Prinzlichen Hofstaats-Secretair Wagner in Berlin zu gestatten geruht, das ihm verliehene Ritterkreuz des Großherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenachschen Haus-Ordens vom weißen Falken zu tragen. — Der Justiz-Kommissarius und Notarius Heinrich Ferdinand Fischer zu Neisse ist in gleicher Diensteigenschaft an das Ober-Landesgericht zu Breslau versetzt worden. — Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Johann Franz Joseph Teichmann ist zum Justiz-Kommissarius bei dem Ober-Landesgericht zu Breslau und zugleich zum Notarius in dem Departement desselben bestellt worden.

Deutschland.

München, 26. Juli. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz Maximilian ist diese Nacht um 2 Uhr in erwünschtem Wohlsein hier angekommen; auch Se. Hoheit der Herzog Max in Baiern ist heute Mittag um 1 Uhr von seiner Reise zurückgekehrt. Seine in Possenhofen verweilende Durchlauchtige Gemahlin sieht demnächst ihrer Entbindung entgegen.

Darmstadt, 27. Juli. Die renommirte „Liebfrauenmilch" mit ihren Nachbarinnen hat durch das Wetter viel gelitten, das sich vor einigen Tagen auf die Gemarkung der Stadt Worms verheerend niederließ. Dem Vernehmen nach sollen nun die ersten Schritte zur Errichtung einer Hagelschlag-Assecuranz geschehen. Dem wegen theilweise gestörter Erwartungen etwas betrübten Bacchus gegenüber giebt nun Gott Hymen sich seinen mehr sichern Hoffnungen hin. Heute ist aus Petersburg ein Kurier dahier angekommen, welcher die Nachricht gebracht hat, daß die erlauchten Eltern des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland dessen auf unsere Prinzessin Marie gefallene Wahl mit Freuden genehmigt haben. In aller Kürze wird eine solenne Bewerbung in unsere sommerstillen Mauern einziehen.

Braunschweig, 28. Juli. Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Carl von Oesterreich hat in diesen Tagen sein Bildniß, als Geschenk für die, dem Andenken Schills und seiner tapfern Waffengefährten zu weihende Kapelle, übersandt. Dem mit der Anfertigung dieses Bildes beauftragten Maler, J. Ender in Wien, gelang es, den verehrten Zügen, dem ruhig edeln, tiefes Denken verrathenden Blicke lebendige Wahrheit zu verleihen. Auch das Kostüm ist meisterhaft behandelt.

Hannover, 26. Juli. Die hiesige Zeitung enthält folgende amtliche Nachricht: „Einer früheren Allerhöchsten Bestimmung ungeachtet, nach welcher Diejenigen, welche von Sr. Maj. dem Könige, durch den dienstthuenden Flügel-Adjutanten um Audienz nachsuchen, den Zweck derselben anzugeben haben, ist diese Angabe in der letzten Zeit dennoch vielfach unterlassen worden, und wird daher dem Allerhöchsten Befehle gemäß hierdurch wiederholt, daß nur bei Beobachtung dieser Vorschrift desfallsige Gesuche Sr. Maj. vorgelegt werden sollen. Auch werden die Auswärtigen wiederholt ersucht, die Angaben ihrer Wohnungen nicht zu unterlassen, so wie Tags zuvor am Dienstage, bei Zeiten die schriftlichen Gesuche um Audienz eingesandt werden müssen. Hannover, den 26. Juli 1839. von Hedemann, Rittmeister und Flügel-Adjutant.

Harburg, 26. Juli. Am heutigen Tage ist eine Deputation unserer Stadt nach Hannover abgegangen, um dem Gesammt-Magistrat der Residenz und in specie dem Stadt-Direktor Rumann Dank-Adressen zu überreichen. Sie ist von sämmtlichen Bürger-Repräsentanten und Wahlmännern unterzeichnet und zählt auch, obgleich sie nicht öffentlich ausgelegt war, eine Menge von Unterschriften andrer Bürger. Bekanntlich hat Rumann schon vor 30 Jahren in sehr kritischen Umständen einem Wirkungskreise in hiesiger Gegend vorgestanden und sich allgemeine Anerkennung erworben. Zu ähnlichem Behufe ist bereits eine Deputation von Burtehude abgegangen und eine andere von Stade wird folgen. Die hiesige Deputation ist zugleich mit Vollmacht versehen, Sr. Maj. eine Petition anderweitigen Inhalts zu überreichen. (H. Z.)

Stuttgart, 26. Jul. So eben erfahre ich, daß die politischen Strafgefangenen, welche sich in unserm schlimmsten Zuchthause, Gotteszell, befinden, sich endlich entschlossen haben, um Gnade zu flehen. Es sind ihrer nur noch wenige, und grade die Härtestbetheiligten. Sie betrachteten sich meist als politische Märtyrer und konnten daher durch ihre Freunde und Verwandten nur schwer zu diesem Schritte bewogen werden. Einer derselben, Hardegg, gab sogar in seiner Bittschrift an, daß die Bestürmungen seiner Braut das einzige Motiv seiner Eingabe seien. Franckh, der Buchhändler, allein konnte durchaus nicht bewogen werden, einen Schritt in seiner Sache zu thun. Er erklärte, entweder seine Strafzeit durchaus erstehen oder seine Befreiung andern Umständen als einer Gnadenanflehung verdanken zu wollen. Man erwartet mit Zuversicht, daß unser König auf diese Bittschriften gnädig eingehen werde, und wir haben demnach nach der Rückkehr des Monarchen von seiner italienischen Reise einen abermaligen Gnadenact zu erwarten. Andere ähnliche Bittschriften wurden nicht beachtet. Dieselben gingen auch von Strafgefangenen in Gotteszell aus, aber diese Strafgefangenen waren keine politische Verbrecher. Sie baten um die Gnade, für immer nach Amerika auswandern zu dürfen. Allein die Bitte wurde ihnen abgeschlagen. Dieser Umstand ist um so auffallender, als die Regierung früher schon mit Holland Unterhandlungen angeknüpft hatte, um gewisse Sträflinge deportiren zu lassen. Die Unterhandlungen wurden nur deswegen abgebrochen, weil die Deportation zu theuer gekommen wäre. Wenn nun aber Einzelne selbst darauf antragen, auf eigne Kosten

deportirt zu werden, so könnte man offenbar und um so eher darauf eingehen, als alle Einsperrungen am Ende doch nicht sowohl den Zweck der Strafe, als den der Unschädlichmachung haben. Auch sind in neuerer Zeit schon mehre Fälle von Deportation vorgekommen; allein die Regierung wendete diese Strafart immer nur auf politische Verbrecher an. That sie es vielleicht aus Rücksichten für das Ausland, damit dieses sich nicht beklagen möchte, den Auswurf der menschlichen Gesellschaft aufnehmen zu müssen? — Die Verhaftungen in Tübingen dauern fort, noch weiß man aber kein Resultat. Die Studenten gestehen, wie es scheint, nicht, und die Behörden wollen doch ihrer Sache gewiß sein*). — In einigen Tagen erwartet man das schon längst besprochene Dampfschiff, das die Probefahrt von Regensburg nach Ulm machen soll. (L. A. Z.)

Würzburg, 26. Juli. Das in Berlin erscheinende „Centralblatt der Gewerbe- und Handelsstatistik" enthält in seiner neuesten Nummer über Briefpost-Reform in Deutschland einen längern Aufsatz, der zunächst durch die so eben in England beschlossene Portoreform veranlaßt sein mag. Der Verfasser drückt darin den Wunsch aus, daß für ganz Deutschland ein Briefportosatz festgestellt werde, und schlägt zur Erreichung dieses Zweckes einen deutschen Post-Kongreß vor. Gewiß wird über diesen Vorschlag im gesammten deutschen Publikum sich nur eine, und zwar eine höchst beifällige, Stimme vernehmen lassen, und wenn nicht besondere Partikular-Interessen hemmend in den Weg treten, so erscheint eine Einigung um so leichter, je besser der Zollverband hierzu eine Art Basis abzugeben geeignet ist. Freilich werden sich über die Höhe des zu bestimmenden Ansatzes verschiedene Ansichten geltend machen wollen, aber so wenig wir sonst geneigt sind, exotische Pflanzen auf deutschen Boden herüberzuziehen, so sehr möchte doch in dieser Beziehung das Beispiel Englands mit etwa nöthigen Modifikationen Nachahmung verdienen. Das Publikum wird stets dem niedrigsten Tarif den höchsten Beifall zollen, und wir zweifeln nicht, daß auch die Staatseinkünfte der verschiedenen deutschen Länder dabei am besten fahren würden. Wir haben den englischen Vorlagen und Prüfungen seiner Zeit große Aufmerksamkeit gewidmet, und daraus diese unsere Ueberzeugung gewonnen. Die Verdienste, welche die preußische Regierung und namentlich der Minister und General-Postmeister v. Nagler sich um die Verbesserung des Postwesens in den preußischen Staaten erworben hat, sind eben so groß wie unläugbar, und verdienen die allgemeinste Anerkennung; um so weniger läßt sich daher zweifeln, daß Preußen auch zu der erwähnten Verbesserung willig die Hand bieten werde. Bei dieser Gelegenheit können wir aber auch nicht umhin, den Wunsch auszudrücken, daß es den hohen Regierungen gefallen möchte, auch die Preise der Zeitungsspedition einer Revision und Ermäßigung zu unterwerfen, denn die jetzigen Taxen sind mehr als drückend, und dürfen in mehr denn einem Lande als enorm bezeichnet werden. Wenn die Distanz einer Tagereise schon hinreicht, für den Abnehmer den Preis zu verdoppeln, wofür die Zeitungs-Comtoire ihren Postämtern die Blätter überlassen, wenn auf kaum zwei Tagereisen der Preis sich mehr als vervierfacht, so kann das wohl nicht ganz billig erscheinen, zumal da die Post gar kein Risiko übernimmt.

(Fränk. Courier.)

Großbritannien.

London, 26. Juli. Ihre Majestät die Herzogin von Braganza ist gestern vom Kontinent in England angekommen. Sie landete bei Woolwich und wurde von einer Abtheilung der Garde-Kavallerie nach Mivarts Hotel in London geleitet. Noch an demselben Nachmittag stattete sie der Königin einen Besuch ab, wobei Lord Palmerston sie begleitete. — Der junge Mensch, welcher die Königin neulich bei einem Spazierritte im Hyde-Parkt insultirte, soll in einem Briefe an dieselbe sein Benehmen durch das Scheuwerden seines Pferdes, dem ein Stallknecht der Königin in den Zügel gefallen sei, zu erklären gesucht haben. Die Polizei hat ihn indeß in eine Strafe von 5 Pfd. genommen, wegen eines von ihm ausgegangenen Angriffs auf den Stallknecht, und ihm überdies eine Caution von 200 Pfd., nebst Stellung von 2 Bürgen, jeder ebenfalls mit einer Caution von 100 Pfd., dafür auferlegt, daß er während der nächsten sechs Monate, insonderheit gegen die Diener der Königin und der Polizei, sich ruhig verhalte.

Frankreich.

Paris, 26. Der „Moniteur parisien" veröffentlicht einen Auszug aus den der Regierung gestern Abend aus Konstantinopel und Alexandrien zugekommenen Depeschen. Es wird darin im Ganzen nur schon Bekanntes gemeldet. Der Herzog von Nemours ist heute von seiner Reise nach dem Süden zu St. Cloud wieder eingetroffen. — Die Deputirtenkammer beschäftigte sich heute mit Petitionen. Darunter befand sich auch eine für Gewährung einer Amnestie. Hr. Hennequin bemerkte, seiner Meinung nach sei das politische Schaffot für immer umgestürzt; eine Aeußerung, welche der Siegelbewahrer entschieden tadelte. — An der Börse waren die Gerüchte ausgesprengt, auf telegraphischem Wege sei die Nachricht von der Demission des englischen Ministeriums hergelangt; ferner, diesen Morgen sei die Bank von Frankreich zusammengekommen, über das von der Bank von England an sie gerichtete Gesuch um einen Vorschuß von 55 Millionen zu berathen. — Diesen Morgen wurde allen Waffenhändlern der Hauptstadt anbefohlen, ihre Magazine während der Julifeste von jeder Art von Waffen leer zu halten. — Nach der Gazette sieht St. Cloud, seitdem sich der König dort aufhält, eher einer belagerten Citadelle als einem Lustschloß ähnlich, so groß ist der militairische Apparat, von dem es behufs des Schutzes für die Person des Königs umgeben ist. — Zu Chambon wurde ein Wucherer zu 3000 Franken Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt; das brachte eine solche Wirkung hervor, daß am andern Morgen bedeutende Summen zu 5 Procent bei den Kapitalisten zu erborgen waren.

Belgien.

Brüssel, 27. Juli. Der Bischof von Brügge wird einen Hirtenbrief erlassen, um seine unglückliche Kathedrale der Großmuth der Gläubigen und aller Kunstfreunde zu empfehlen. Die Kosten der Wiederherstellung werden enorm sein; an Schiefer allein wird man für 90,000 Francs brauchen. — Der „Independant" nennt jetzt die Diplomaten, die nach Deutschland gehen werden, um mit den verschiedenen Deutschen Höfen Verbindungen anzuknüpfen. Der General Goblet ist für die Königlichen und Großherzoglichen Höfe Nord-Deutschlands ernannt, Herr Lebeau für den Deutschen Bund und die Hessischen Höfe, Herr Baron O'Sullivan für die Königlichen und Großherzoglichen Höfe des Südens. Der Baron Dieskau wird an die Herzoglichen und Fürstlichen Höfe der Mitte und des Nordens, und der Baron de T'Serclaes an die Herzoglichen und Fürstlichen Höfe des Südens gehen. Diese Missionen werden nur von kurzer Dauer sein, und dann werden erst definitive Gesandtschaften in Deutschland etablirt werden.

Italien.

Rom, 18. Juli. Ein mit unerhörter Frechheit ausgeübtes Sacrilegium hat besonders unter dem gemeinen Volk allgemeinen Schrecken verbreitet. Aus einer Kirche am Campo Vaccino, dem ehemaligen Forum, ist die silberne Kapsel mit consecrirten Hostien geraubt worden. Ein Edikt des Cardinalvicars fordert die Einwohner der Stadt auf, Trauer zu tragen über dieses schreckliche Verbrechen, den Herrn um Entdeckung des Missethäters und um Abwendung großen Uebels zu bitten. In der fraglichen Kirche selbst wurde ein Triduum verordnet, welches heute zu Ende geht. Vorgestern war Se. Heiligkeit in jener Kirche, gestern das Collegium der Cardinäle und heute wird Se. Heiligkeit dem Schluß des Triduums beiwohnen. Mehrere Verdächtige sind bereits eingezogen, der Thäter aber noch nicht bekannt. Dies Vergehen wird von dem heiligen Officium gerichtet werden.

Osmanisches Reich.

Die Schlacht von Nisibi. *)

Die Schlacht, die, wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben meldete, von Mehemed Ali angekündigt ward, hat am 25. Juni bei Nesbi (Nisibi), zwischen Aintab und dem Euphrat, unweit dieses Flusses stattgefunden. Die türkische Armee ist gänzlich aufgelöst und so vollkommen zersprengt, daß an ein Wiedersammeln derselben gar nicht mehr zu denken ist. Eigentliche Schlachtberichte mit allen Details sind hierüber noch nicht eingelaufen, obgleich bis heute vier Couriere aus dem Hauptquartier und zwei Dampfschiffe aus Alexandrette hier ankamen. Jedoch gebe ich Ihnen hiermit folgende Schilderung, die ich aus den Berichten Ibrahims selbst entnehme. Am 22. Juni verließ Ibrahim mit einem Theil seiner Cavalerie, einigen reitenden Baterien und vier Bataillonen Infanterie das Hauptquartier von Tusel, um ein bei Misar am Euphrat stehendes, von einem Pascha befehligtes türkisches Corps zu vertreiben. Kaum dort angelangt, warf sich seine Cavalerie sogleich auf den Feind und jagte ihn in die Flucht. Er ließ 14 Geschütze, 800 Mann Gefangene und eine Casse von 50,000 Piastern (5000 Fl. C.) zurück. Ibrahim, die Flüchtlinge verfolgend, traf zwischen Misar und Nesbi ein anderes dort aufgestelltes türkisches Corps, und warf es ohne einige Anstrengung auf das Hauptheer von Hafis Pascha, der bei Nesbi sein Hauptquartier hatte. Hiermit hatte Ibrahim den Zweck erreicht, seinen Rücken frei und vom Feinde gesäubert zu haben; er konnte nun die Hauptschlacht anbieten, ohne um einen gesicherten Rückzug besorgt zu sein. Am 24. war er in seinem Hauptquartier und ordnete sogleich für den folgenden Tag den allgemeinen Angriff an. Den 25. Morgens 7 Uhr (1 Uhr türkisch, wie der Bericht sagt) stand seine Armee in Schlachtordnung der türkischen gegenüber. Den rechten Flügel commandirte Soliman Pascha, den linken Achmed Pascha und das Centrum Achmed Pascha Menikli. Ibrahim, den Oberbefehl führend, stand auf einer Anhöhe, von wo er das Schlachtfeld überschaute. Es ist Schade, daß genaue Details über den eigentlichen Hergang der Schlacht fehlen, denn die Rapporte Ibrahims sind sehr kurz, unzusammenhängend, kurz unzulänglich. Man kennt nicht die Schlachtordnung der türkischen Armee, es scheint jedoch, daß sie den ungeheuren Fehler beging, ins erste Treffen nichts als Cavalerie zu stellen. Diese soll den ersten Angriff gemacht haben; einige Kartätschenschüsse scheuchten sie jedoch bald auseinander, und nicht wissend, wohin fliehen, stürzte sie sich bald auf ihre nächste Infanterielinie und brachte sie in Unordnung. Die nachrückende egyptische Cavalerie, einige platzende Granaten und eine entscheidende Bewegung des rechten Flügels der egyptischen Armee vollendeten die Verwirrung so, daß diese erste Infanterielinie die Waffen wegwarf und sich in größter Eile nach allen Seiten zerstreute. Jetzt ergriff ein panischer Schrekken den übrigen Theil der Armee, der Ruf „rette sich wer kann" ertönte in allen Reihen; Gewehre, Gepäck, Mäntel, Patrontaschen, kurz Alles, was einer eiligen Flucht hinderlich sein kann, ward weggeworfen und, ohne irgend einen Kampf versucht zu haben, befand sich nach einer Stunde die ganze türkische Armee, 70,000 Mann regulärer und 20,000 Mann irregulärer Truppen, in förmlichster Flucht. Um 9 Uhr, also zwei Stunden nach Aufstellung der Schlachtlinien, war kein türkischer Soldat mehr auf dem Schlachtfelde. Sämmtliche Kanonen, über 100 an der Zahl, Munitionskarren, Bagage, Gewehre, Mund- und Kriegsvorräthe, so wie das ganze türkische Lager mit allen Zelten, fiel in die Hände der Egyptier. Um 10 Uhr saß Ibrahim im Zelt Hafis Pascha's und machte von hier aus den ersten Rapport, der zu Land am 3. Juli nach Kairo und von dort durch den Telegraphen nach Alexandria kam. Ein zweiter, den folgenden Tag abgefertigter Courier brachte die obigen Details. Im Zelte seines Gegners fand Ibrahim den Ferman des Sultans, wodurch Hafis zum Pascha von Aegypten ernannt war. Die Cavalerie Ibrahims verfolgte die Flüchtlinge und machte ganze Bataillone zu Gefangenen. Eine Menge Oberoffiziere mit 7 Pascha's haben sich ergeben, und man glaubt, daß Hafis Pascha selbst der nachsetzenden Cavalerie nicht entrinnen werde. 25,000 Mann wurden auf dem Schlachtfelde gefangen; Ibrahim stellte ihnen jedoch frei, in seine Armee einzutreten oder in ihre Heimath zurückzukehren. 5000 Mann haben das erste Anerbieten angenommen, und wurden nach Alexandrette gesandt, von wo sie nach Alexandria eingeschifft und von dort nach Arabien geschickt werden. Ein Theil der türkischen Truppen hat sich nach dem Euphrat zu geflüchtet und suchte, da Hafis unbegreiflicherweise keine Brücken geschlagen, sich durch Schwimmen zu retten. Gegen 12,000 Mann fanden in den Fluthen ihren Tod. Der bei weitem größte Theil jedoch warf sich in die Gebirge nördlich von Aintab, wo das Schwert der Beduinen, Kurden, Turkomannen, vor Allem aber Hunger, Elend und die sie begleitenden Krankheiten diese Unglücklichen bald ganz aufreiben werden. Ibrahim selbst ist mit der Egyptischen Armee in drei Kolonnen über Orfa, Aintab und Maradsch in Anatolien eingerückt, um alle dort noch aufgestellten türkischen Corps zu zerstreuen. Sollte eine russische Armee in Anatolien erscheinen, so wird sie, glaubt man hier, Ibrahim angreifen. Schon lange ist es sein größter Wunsch, sich mit einer europäischen Armee, vor Allem aber mit einer russischen zu messen. Oft hat er gesagt, er kennte kein größeres Glück, als einer russischen Armee eine tüchtige Schlacht zu liefern, und bei seiner ungemeinen Kriegslust ist das gewiß keine eitle Bravade. Aintab hat sich sogleich nach der Schlacht mit 6000 Mann unter Osman Pascha ergeben. Den Einwohnern, welche die türkische Armee mit Freuden empfingen, und die Waffen gegen Ibrahim ergriffen hatten, sagte er: „Ihr verdientet, daß ich euch alle über die Klinge springen ließe, aber eurer Weiber und Kinder wegen will ich euch verzeihen." Was aus den bei der türkischen Armee befindlichen fremden Offizieren geworden, weiß man nicht genau. Es wird behauptet, der größte Theil derselben sei gefangen, was insofern am wünschenswerthesten wäre, als sie dann am sichersten gerettet sein würden; unter der flüchtigen türkischen Soldateska, die sich in Räuberbanden auflösen wird, wäre ihr Leben in beständiger Gefahr. Ibrahim Pascha wird, wie wir bestimmt versichern können, sie auf das Beste behandeln, und ihnen auf der Stelle nicht nur die Freiheit, sondern auch Alles das bewilligen, was sie nur wünschen werden. Ihnen ist die Niederlage der türkischen Armee gewiß nicht zuzuschreiben. Man weiß hier sehr genau, daß ihre Rathschläge niemals von dem stolzen Hafis befolgt wurden, der, wie alle Türken, sich einbildete, ein geborner Feldherr zu sein, und daher nur mit Widerwillen talentvolle Offiziere in seiner Armee sah. Einem solchen türkischen General einen guten Rath zu geben, ist die schwerste Aufgabe von der Welt, und weder ein Cäsar, noch Friedrich, noch Napoleon hätten sie jemals gelöst. Man muß den türkischen Charakter

---

*) Auch in Gießen sind Verhaftungen in Folge von Unruhen vorgekommen. (F. J.)

*) Nach einem Correspondenz-Artikel der A. A. Z. d. d. Alexandria 6. Juli. Wir theilen diesen ausführlichen Artikel auf die Gefahr mit, daß er, wie der vielbesprochene Artikel der Gazette de France, eine bloße Mystifikation sein sollte. Dort war übrigens die absichtliche Täuschung nicht zu verkennen.

kennen, um das zu beurtheilen. Unter den Gefangenen befinden sich auch mehrere Engländer, die sich von Konstantinopel zur Armee begaben, bloß um ihre Neugierde zu befriedigen. Ibrahim hat herzlich gelacht, als er sie sah; sie können ihn nun nach Konstantinopel begleiten. — Seit vier Tagen hört man nicht auf, zu kanoniren, zu Ehren des unerwarteten und beinahe unerhörten Sieges bei Nesbi. Als Mehemed Ali die telegraphische Depesche erhielt, blieb er eine Zeit lang in sprachlosem Erstaunen auf seinem Divan sitzen. Endlich brach er das Stillschweigen: so war also die Armee beschaffen, die mich aus Egypten vertreiben sollte, das hätte ich nimmermehr erwartet, und wieder fiel er in tiefes Nachdenken, wie wenn das ganze furchtbare Schicksal des Sultans auf seiner Seele lastete. Nach siebenjähriger unerhörter Anstrengung, nachdem das Reich erschöpft und alle seine Kräfte auf das äußerste angespannt worden, um eine neue Armee zu schaffen, vernichten zwei Stunden alle diese Anstrengungen und selbst alle auf die Zukunft gebauten Hoffnungen! Dieß ist der furchtbarste Schlag, der den schon von so vielem Unglück verfolgten Sultan getroffen; hiermit ist die letzte Kraft des Osmanischen Reichs begraben, keine Möglichkeit ist da, daß es sich unter derselben Form als selbstständige Macht jemals wieder erhebe. Seine Feinde haben es zu trefflich verstanden, es seinem Untergange gewiß entgegenzuführen. Die letzte Schlinge, die man um dieß fallende Reich warf, war der **Status quo**, und der mußte es unausweichlich in die letzte Katastrophe stürzen. Den Verehrern dieses unglückseligen Zustandes, der mit seinem bleiernen Gewicht auch das bestorganisirte Reich ins Verderben bringen muß, werden nun wohl jetzt, da es leider zu spät ist, die Augen aufgehen. Und was wird man thun, um das hereinbrechende Verderben abzuwehren? Wir meinen nicht damit, was man thun wird, um das türkische Reich zu erhalten — das ist nicht mehr möglich, denn das Gewicht seines Falles ist stärker als alle Stützen, die man ihm unterstellen kann — sondern nur, was wird man thun, damit sich Europa nicht selbst deshalb zerfleische? Wer den Frieden Europa's liebt, kann nur wünschen, man möge sich von aller Intervention entfernt halten, und die orientalischen Völker, mit denen Europa so wenig zu schaffen hat, ihre Händel selbst unter sich ausmachen lassen. Aber das ist schwerlich zu erwarten, so wenig, als daß man einen durchgreifenden Entschluß fasse, die Zukunft und hiermit den wirklichen, nicht den halben Frieden, auf Principien der Stabilität zu gründen. Es sind Theilungsprojekte im Werk, aber mögen die Zergliederer sich wohl vorsehen, damit es ihnen nicht gehe, wie die Fabel von den beiden Jägern und dem Bären erzählt, dessen Fell sie theilten und verkauften, ehe sie den Bären noch erlegt hatten. Es ist leichter, diese Länder auf der Karte als in der Wirklichkeit zu theilen, und noch giebt es im Orient furchtbare, nur leise schlummernde Kräfte, die sich Europa wohl hüten sollte, zu erwecken. Die Kolosse, die von den Ufern des Indus und von den kaukasischen Bergen herab drohen, sind noch nicht so furchtbar, daß ihr gebietendes Wort allein hinreichte, die Länder des Islamismus zu zerstückeln; dagegen könnte ein einziges Unglück, das eine dieser Mächte beträfe, zu den verderblichsten und unabsehbarsten Katastrophen führen.

Deutsche Blätter entlehnen einer über den Orient in der Regel wohl unterrichteten neuen Wochenschrift, The Era, die folgenden Notizen, die jedenfalls vollständiger sind, als was in deutschen Blättern bis jetzt mitgetheilt worden. Der Sultan Mahmud II. hinterläßt drei Prinzen: den jetzigen Sultan Abdul-Medschid, geboren 19. April 1823; Abdul-Aziz, geboren 9. Febr. 1830, und Nizamudin, geboren 6. Dezbr. 1835. Ein vierter Sohn starb am 23. Jan. 1838 während des Erdbebens in Konstantinopel. Mahmud hinterläßt ferner vier Prinzessinnen: Saliha-Sultana, geboren 16. Juni 1811, seit 1834 vermählt mit Halil-Pascha; Mir-mah-Sultana, geboren 9. Juni 1812, seit 1836 Gemahlin des Mohammed-Said-Pascha; Habidje-Sultana, geb. 6. Septbr. 1825, und Adile-Sultana, geb. 1. Mai 1836. Dies sind seine rechtmäßigen Kinder; eine zahlreiche Descendenz ist ihm außerdem im Harem geboren. Mahmud's dreißigjährige Regierung gehört zu den längsten in der Reihe der 24 Sultane seit Mohammed II., dem Eroberer von Konstantinopel. Abdul-Medschid soll der neuen Ordnung der Dinge, dem Nizam Dschedib, durchaus abhold, und der Wiederherstellung der Janitscharen geneigt sein. Dem friedlichen Anfange seiner Regierung ist nicht zu trauen. Leicht könnte die Kriegspartei im Divan sich seines Ohres bemeistern, und dem 16jährigen Jünglinge wäre es eben nicht unähnlich, daß er, den Rath seiner nächsten Umgebung verschmähend, den Sandschak-Scherif entfaltete, das alte türkische Kostume und die Janitscharen wieder ins Leben riefe und an der Spitze seines Heeres seinen eigenen Weg ginge. Je weniger die in ihren Erwartungen jetzt so sehr zuversichtliche europäische Diplomatie in Konstantinopel auf eine solche Wendung vorbereitet scheint, desto wichtiger wäre es, wenn die hier angedeutete Tendenz des jungen Monarchen sich bestätigen sollte. Dazu kommt, was das englische am 21. Juli ausgegebene Blatt freilich noch nicht berücksichtigen konnte, daß die letzten Berichte vom Kriegsschauplatze selbst doch keineswegs friedlich lauten. Es wäre nicht das erste Mal, daß Befehle an die Anführer von Heer und Flotte, so wie sie den Diplomaten in Pera pflichtschuldigst vorgewiesen werden, auch wirklich erlassen wären, und daß Heer und Flottte dennoch andere Bewegungen vornehmen, ohne darum das persönliche Mißfallen des Herrschers auf sich zu ziehen. Wenn die Richtung der neuen Regierung, vom europäischen Augenpunkt aus gesehen, als eine rückläufige sich darstellt, so folgt daraus noch nicht, daß sie nicht eine nationale sein könnte. Mindestens wird die Gefahr eines Aufstandes in Konstantinopel, in Folge der innern Maßregeln, oder eines bewaffneten Protestes gegen dieselben von Seiten irgend eines einflußreichen, dem Auslande nicht verkauften Würdeträgers, unter den Gefahren, welche jetzt das Reich bedrohen, bei weitem die geringste sein. Was der Verlust einer entscheidenden Schlacht, sei es zu Land oder zur See, bedeuten würde, darüber ist die öffentliche Meinung allmählig aufgeklärt worden, nämlich daß ein Unglück der Art nicht etwa Ibrahim Pascha nach Konstantinopel führen, sondern daß die Türkei dem „vertragsmäßigen Schutz" einer großen Macht ihre Rettung verdanken würde. Aber viel zu wenig beachtet hat man bis jetzt die Gefahr, durch welche Osman's Dynastie bedoht ist. Man versichert, daß die Neigung des Volkes dem Knaben Abdul-Aziz in viel größerm Maße zugewendet ist als seinem ältern Bruder, dem jetzigen Padischah. Unter solchen Umständen werden die Freunde des jungen Prinzen alle Ursache haben, für seine Tage besorgt zu sein. Es hilft nichts, gegen die Warnungen sich zu verblenden, die fast jedes Blatt der türkischen Geschichte zur Schau trägt. Fragen wir, abgesehen von dem bekannten, hier zunächst in Betracht kommenden Princip der Regentenpolitik, auch nur nach dem Lebensende der drei unmittelbaren Vorgänger des letzverstorbenen Sultans, so ist Mahmud's Vater, Abdul-Hamed, so urplötzlich aus der Welt gegangen, daß die Aerzte keinen andern Grund zu nennen wußten, als er habe unverdaulichen Kaffee genossen; Selim III. fiel im Serail, ein Opfer seiner Reformen; Mustapha IV. fiel von unbekannter Hand, im Janitscharentumult 1808. Lesen wir die Gerüchte über Mahmud's Tod, die ihren Weg in englische Blätter gefunden haben, und von denen fast das harmloseste ist, er habe nach einer Discussion mit dem französischen Gesandten ein Blutgefäß zersprengt. Das wird nun wohl dem Aziz nicht begegnen; aber wenn ihm nun im Laufe der menschlichen Dinge irgend sonst ein Unglück zustieße? Der dritte Sohn Mahmud's, der vierjährige Nizamudin, ist so schwächlich, daß man kaum hofft, er werde leben bleiben. Und wenn nun Abdul-Medschid, gleich Selim, unbeerbt bleiben sollte, wer nennt uns die rechtmäßigen Erben, die Ueberlebenden aus Osman's Stamm? Der gothaische Kalender schweigt. Das Journal, das wir oben bezeichnet, nennt, übereinstimmend mit andern Quellen, zwei Individuen: den jetzigen Beherrscher von Marokko und Gherri-Khan. Der Letztere wird vermuthlich den Lesern dieser Blätter heute zum ersten Male vorgestellt. Geben wir ihm also seinen vollen Namen: Krim Gherri-Katti Gherri-Khan. Fügen wir gleich das Interessanteste hinzu, was wir von ihm zu sagen wissen: Er ist ein Christ! Er war etwa 15 Jahre alt, als er einigen Missionaren im Kaukasus bekannt und von ihnen getauft ward. Darauf ging er nach Petersburg und von dort nach Schottland, wo er mit der Tochter eines Colonel Neilson sich verheirathete. Er wohnte jetzt in Akmesched (Simferopol), der Hauptstadt der Krim. Kapitän Spencer, der einige Notizen über ihn giebt („**Circassia**", 2, 88), hat daselbst seinen Palast gesehen. Seine Vorfahren waren Khans der Krim und lange der russischen Partei zugethan; von Petersburg aus ward ihnen eine Pension ausgezählt. Gherri-Khan hat mehre Söhne von seiner schottischen Gemahlin; er hat gegen die Tscherkessen gedient, und führt noch den freilich ziemlich bedeutungslosen Titel eines Sultan. Weil ihm dieser gegönnt wird, so soll er glauben (und wahrscheinlich er allein), daß nach dem Erlöschen der Dynastie im osmanischen Reich ihm, dem Abkömmling der uralten Khane der Krim, eine Chance vorbehalten sei. Ob er auch Khalif werden will, weiß man nicht. Laßt ihn den Zosimus lesen; dort wird er eine Anekdote finden, die ihn vielleicht zur Besinnung bringt. Zur Zeit, da im Abendlande das Heidenthum viel schwächer war, als der Islam jetzt im Morgenland ist, und Gratian, als Christ, die Würde des Oberpriesters mit dem Purpur zu verbinden verschmähte, da rief ein Priester von der Partei des Maximus, und machte das Wort wahr: „Will er nicht der **pontifex maximus** sein, so soll der Maximus Pontifex werden!" Doch kehren wir zur ernsten Betrachtung der Dinge zurück, so scheint uns, die größten Schwierigkeiten, anstatt mit Mahmud's Tode beseitigt zu sein, haben vielmehr mit Mahmud's Tode erst begonnen.

Afrika.

Algier, 13. Juli. Als der Fürst Pückler-Muskau im Jahr 1834 einen Ausflug nach der Metidscha unternahm und die Häupter der ersten Atlaskette erblickte, da kam ihm der Einfall: es müsse doch etwas gar Schönes sein, auf jenen finsterbewaldeten Höhen ein Ritterschloß zu bauen, es einzurichten in mittelalterlicher Weise mit Pallisaden, Gräben und Zugbrücken und von dort aus mit einer mannhaften Schaar kecke Züge faustrechtlichen Andenkens zu unternehmen wider die Araberstämme der Ebene und die wilden Nachkommen der Numidier in den Bergen. Ein Franzose, Hr. Tonnac, spielt jetzt wirklich eine solche Rolle. Im Gebiete des Stammes Khaschna, etwa 20 Lieues von Algier, hat er sich auf steilem Gebirge, in einer herrlichen Waldgegend von Korkeichen und Pistacienbäumen, ein festes Haus gebaut, das jedem Angriff der Eingeborenen trotzen kann. Er nahm etwa hundert Araber in seine Dienste, machte sich zum Mohammedaner, kleidet sich als arabischer Scheikh und lebt nach den Sitten des Landes. Herr Tonnac treibt Ackerbau und hält große Heerden, besucht die arabischen Märkte der Gegend, giebt den Nachbarhäuptlingen Feste, hält in seinem Haus öffentliches Gericht, und wenn er bestohlen oder auch nur beleidigt wird, so rückt er an der Spitze seiner bewaffneten Leute aus, überfällt die Räuber und kehrt mit Beute beladen nach seinem Bergschlosse heim. Vor kurzer Zeit drang er acht Stunden weit in das Gebiet Abd-El-Kaders ein, um einen Stamm zu züchtigen, der ihm sechs Ochsen gestohlen. Hr. Tonnac erfuhr auch vor einigen Tagen durch seine Spione, daß die Ariben von Hamza einen Einfall in die Metidscha beabsichtigten, um die dortigen europäischen Niederlassungen zu zerstören. Er zeigte dies dem Marschall Valée an, erhielt von diesem 50 Soldaten, stellte sich selbst an die Spitze von 30 arabischen Reitern seines Pachthofs und rückte den Ariben entgegen. Die Soldaten versteckten sich in einem engen Hohlweg, während Herr Tonnac mit seinen Reitern durch eine verstellte Flucht die Feinde in diesen Hinterhalt zu locken wußte, wo sie eine gut gezielte Salve bewillkommnete. Herr Tonnac stürmte zugleich mit seinen Reitern auf die Ariben los, welche 11 Todte und zwei Gefangene zurückließen. — Vor sechs Jahren bewohnte jener reiche Sonderling noch Paris, wo der Genuß aller Reize der üppigen Hauptstadt die Leere einer thaten- und abentheuersehnsüchtigen Brust nicht auszufüllen vermochte. Jetzt preist er sich glücklich auf seinem einsamen Atlasschloß in seiner dreifachen Rolle. Als Arabischer Scheikh bläht er sich in seinem malerischen Costume auf mit dem imposanten Anstand der Stammhäuptlinge dieses Landes. Den schönen Haikh um das Haupt gebunden, im langen weißen wallenden Burnuß, den blinkenden Yatagan an der Seite gefällt sich Tonnac auf dem langbemähnten Wüstenrosse durch die Metidscha zu jagen, wo auf weitem flachen Gefilde kein Zaun, keine Mauer dem wilden Tummler Halt befiehlt. Als mittelalterlicher Raubgraf bekriegt er die Feinde auf eigene Faust und bringt die Beute nach seinem Schloß in Sicherheit. Ist er einmal müde, den Scheikh und den Burgritter zu spielen, so geht er, Haremfreuden und Kampfabenteuer im Stiche lassend, auf ein paar Tage nach der Stadt Algier. Hier wird er wieder Franzose unter Franzosen, liest Journale, trinkt den Gascognerwein und lacht in Gesellschaft seiner Landsleute über seine eigenen Phantastereien.

(A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Musikalisches.

Am Sonnabend den 27. Juli und am Donnerstage den 1. August gab Hr. Musikdirektor Dr. Carl Loewe aus Stettin seine angekündigten Balladen-Cyklen vor einem ausgewählten, der Jahreszeit nach sehr zahlreich zu nennendem Zuhörerkreise. — Die Abende dürfen in gleicher Weise eben so lehrreich als unterhaltend genannt werden. — Wie vertraut man auch immer mit den Werken eines Tondichters sein mag, sein eigener Vortrag, besitzt er anders ausreichende Mittel dazu, kann erst ihr eigenstes Verständniß vervollständigen. — Es ist bekannt, daß unser genialer Meister zuerst als Balladen-Komponist hervortrat, und daß hauptsächlich dieses Feld von ihm angebaut wurde. Wie der mit Unrecht längst vergessene Zumsteeg und dessen Nachahmer hat auch Loewe für die Darstellung seiner Balladen keine bestimmte Form, sondern bewegt sich dabei in völliger Ungebundenheit. Das Gedicht in Sinn und Auge, bildet sich ihm die Form des Tonstückes in Folge seines Inhaltes, wie er sich eben, sei es episch, dramatisch oder lyrisch, entwickelt. Die große Ausbildung des Clavierspiels erlaubte ihm, dem Gesange eine im Sinne der neueren Instrumentalmusik gedachte Begleitung zu verbinden, wodurch dieser gewissermaßen seinem Inhalte nach erklärt, oder vielmehr in Tönen dargestellt wird. Unser Componist vermeidet größtentheils die recitativische Form der Oper; äußerst selten und in sehr wenigen Fällen wendet er sie an und auch da nur in ganz kurzen Phrasen. Von jener Form des Recitativs, welches durch einleitende Vor- und Zwischenspiele seinen Inhalt erläutert, oder, durch einfachen Wechsel der Accorde unterstützt, nach bloß modulatorisch-rhythmischer Vorschrift deklamirt, findet man kaum eine Spur in seinen Balladen. Vielmehr besitzen sie gerade das Eigenthümliche, daß ihr Gesang größtentheils über einer, den einzelnen Abschnitten der Gedichte zum Grunde gelegten, fortdauernd durchgeführten charakteristischen Begleitung

schwebt, wodurch er nicht als bloß begleitete Recitation des Gedichtes in Tönen erscheint, sondern die ganze Composition das Gepräge vollständiger Charakterstücke enthält. Diese Verbindung und Verschmelzung der charakteristisch fortgehenden, den Inhalt der Gedichte darstellenden und erklärenden Begleitung mit der recitirenden Singstimme muß als eine eigene Erfindung des Componisten anerkannt werden, wozu sich allenfalls ein Vorbild in Beethovens Gesangs-Compositionen auffinden ließe, dem auch Franz Schubert gefolgt ist und die neueren Liederkomponisten nachgehen. — Obschon unser Tondichter sich anfangs vorzugsweise der Darstellung des Schauervollen, Grauenhaften, ja Gräßlichen hingab, so fehlten doch auch schon damals nicht Gemälde des Zarteren, Gemüthlichen, Gefühlvollen, selbst humoristische Züge gaben sich kund und alle in gleich tiefer, sinniger Auffassung. — Später wendete er sich dem Lyrischen ausschließlicher hin, wie seine Compositionen der Legenden und seine neueren Gesänge bezeugen; auch das Genre wurde von ihm mit gleichem Erfolge versucht, wovon der Räuber, die Fabellieder, der Kernbeißer, des Pastors Töchterlein u. s. w. treffliche Beispiele geben. — Vor Allem bemerkenswerth ist es, daß Loewe niemals ein schlechtes Gedicht componirt hat, und daß er selbst ganz unscheinbaren Texten immer eine musikalische Seite abzugewinnen wußte. So brachte er manches treffliche Gedicht dem musikalischen Publikum näher, dem es vielleicht ohne ihn noch lange verschlossen geblieben wäre, wovon wir unter mehreren nur Göthe's Paria anführen wollen, ein Verdienst, das sich in früherer Zeit Fr. Reichardt in großem Umfange erworben hat, dessen Auffassung und deklamatorische Behandlung Göthe'scher Poesien noch immer als Schlüssel zur näheren Verständniß des Dichters empfohlen werden können. — Da Loewe im Besitz einer, wenn gleich nicht starken, doch sehr weichen und gebildeten Tenorstimme ist, mit großer Präcision und Deutlichkeit articulirt, vortrefflich deklamirt, ferner mit ausgezeichneter Fertigkeit das Fortepiano spielt, so ergiebt es sich von selbst, daß auch er am besten geeignet sein wird, das von ihm Geschaute, Gedachte und Empfundene, welches wir aus der doch immer gewissermaßen nur hieroglyphischen Schrift seiner Compositionen zu erkennen glaubten, in seiner vollsten Bedeutsamkeit darzustellen und zum Gehöre zu führen. — Jeder Musiker weiß, oder sollte es wenigstens wissen, daß unsere Tonschrift nur die Verhältnisse der Höhe und Tiefe, des Schnellen zum Langsamen, des Starken und Schwachen bezeichnen, eigentlich immer nur die rohen Conturen des Tonwerkes geben kann; wie sich die Gegensätze einander nähern oder sich zusammenstellen, wie sie sich mit einander verschmelzen, wie die ganze Form in Bewegung gebracht, von dem Geiste des Darstellenden durchdrungen und beseelt, ein lebendiger Ausdruck der Bewegungen seiner Seele wird, das Alles, das eigenste Wesen der Tonkunst, vermag kein Federstrich, keine Druckschwärze zu eröffnen. — Wir hören daher häufig den sich im Reiche der Töne in Freiheit Ergehenden von musikalischen Baukünstlern, welche Sparren, Gebälke und das gesammte Gerippe des Tongebäudes wohl und aufs genaueste kennen und überschauen, den Vorwurf machen, sie hielten nicht Takt und es sei ihnen schwer zu accompagniren. Das würde nun bei Loewe offenbar auch der Fall sein. Wie der Sinn des Gedichts, die Darstellung es erfordert, wendet er, ganz unbekümmert darum, was die von ihm selbst geschriebenen schwarzen Kleckse, würden sie nach dem klappernden Taktmesser gemessen, bezeichnen, das Tempo rubato an, macht Pausen, Ein- und Abschnitte, wie sie ein guter Deklamator des Gedichtes ohne Musik machen würde und müßte, mit einem Worte, er bedient sich zur Belebung des Tonstückes aller und jeder Mittel, deren sich die Tonkunst (vorzüglich der Gesang) eben bedienen muß, wenn sie ihre volle Wirkung machen soll, und die eben ihren esoterischen Theil, so für den Darsteller, wie für den Hörer ausmachen. Dagegen müssen wir freilich die Warnung aussprechen, daß jeder noch nicht in volle Freiheit durch die genaueste Befolgung des Gesetzes Gestellte sich so lange dieser Vortragsweise enthalten möge, und lieber nur das Angedeutete, so gut er es immer vermag, der Regel nach wiederzugeben suche, bis ihm das Ebenmaß und die engste Verknüpfung dieser scheinbar heterogenen und von dem Ganzen gelösten Theile, wie die Nothwendigkeit ihrer Lösung, zum vollsten Bewußtsein gekommen sind. — Eben so sinnig und vortrefflich wie Loewe's Recitation ist auch seine Begleitung auf dem Fortepiano. Wer ihn gehört, wird mich verstehen, welch eine Behandlung des Instruments ich von dem Virtuosen verlange, wenn ich mich eifernd gegen das leidige Clavierspiel vernehmen lasse, das uns leider nur zu oft ohne allen Antheil des Tonsinns, ohne alle innerliche Theilnahme von Seiten des Spielers entgegeneilt. — Dann wird die mangelhafte Seite des Instrumentes durch die todte Technik erst recht fühlbar und nur hierin ist es zu suchen, wenn Clavierstücke auf den Zuhörer keine andere Wirkung, als die der Langenweile hervorbringen. Wo der Geist zum Geiste spricht, kann und wird die Wechselwirkung niemals fehlen. Wie Loewe seine Recitation durch die Modificirung des Klanges seiner Stimme belebt, so verbindet und verschmilzt er auch das begleitende Instrument auf das Innigste mit seiner Stimme. In allen Schattirungen, die er dem Klange des Instruments bis zum leisesten Gelispel zu geben weiß, tritt es deutlich, klar, präcis ansprechend, nirgends sich spreitzend, die Stimme verdunkelnd, sie übertönend heraus. — Die Vereinigung der kunstvollen, oft sehr schwierigen und sehr bewegten Begleitung mit der Singstimme geschieht so vollständig und so innig, daß selbst in ihren bewegtesten Momenten sich ihre Alleinherrschaft auf Kosten des Gesanges nicht bemerken läßt.

Eine weitere Auseinandersetzung des Einzelnen übergehend, hoffe ich durch diese kurze Darstellung den im Eingange gemachten Ausspruch: daß die Abende, die Loewe uns gönnte, eben so genuß- als lehrreich waren, gerechtfertigt zu haben. Ich benutze zugleich diese Gelegenheit, um auf das vortreffliche Instrument aufmerksam zu machen, welches sich so willig den Intentionen des Tondichters fügte. Es ist von Herrn Berndt verfertigt, demselben Manne, welcher nach des verstorbenen Leicht Tode durch ganz wesentliche augenscheinlich hervortretende Verbesserungen im Bau der Instrumente, dessen Firma als arbeitender Vorsteher, ihren alten gewohnten Ruf bewahrt und erweitert hat. — Seit einigen Jahren hat er sich selbstständig etablirt, und da er in seiner Werkstatt selbst Hand anlegt, also für die Tüchtigkeit seiner Arbeit auch eigenhändig Sorge tragen kann, so sei er hiermit dem musikalischen Publikum, unbeschadet anderer hiesiger ebenfalls wackerer Instrumentenbauer, auf das Beste empfohlen.

Mosewius.

— Es sind der Redaktion mehre Notizen zugegangen, welche den hier anwesenden Natursänger Herrn Fischer loben. Herr Fischer besitzt nach denselben ein kräftiges, reines Organ, und besonders im Vortragen seiner National-Lieder eine besondere Naivetät. Nebenbei zeigt er im Pfeifen mit dem bloßen Munde eine bewundernswürdige Fertigkeit. Sonach sollen ihn seine Leistungen durchaus berechtigen, vor einem großen Publikum aufzutreten, und dasselbe recht angenehm zu unterhalten.

Ueber die Strafe der Widersetzlichkeit bei Forst- und Jagdverbrechen.

Schon einigemal erschienen in der Breslauer Zeitung Aufsätze, welche auf harte Folgen des Gesetzes vom 31. März 1837 über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten hinweisen. Gewiß aber verpflichtet dasselbe in seiner scheinbaren Härte, alle die zum innigsten Danke, denen es mit der Aufrechthaltung und Ordnung im Forst- und Jagdwesen wahrhaft Ernst ist.

Das angeführte Gesetz erlaubt nämlich den Königlichen Forstbeamten, und solchen, die unter gleichen Bedingungen von Privatforstbesitzern angestellt sind, den Gebrauch ihrer Waffen:

1) wenn ein Angriff auf ihre Person erfolgt, oder sie damit bedroht werden;
2) wenn die Forst- und Jagdkontravenienten sich der Anhaltung, Pfändung oder Abführung thätlich oder durch gefährliche Drohungen widersetzen;

doch soll der Gebrauch der Waffen nie weiter ausgedehnt werden, als es zur Abwehr des Angriffes und Widerstandes nothwendig ist.

Wie ermuthigend und kräftigend schon jetzt dies Gesetz auf alle die einwirkt, welchen die Beaufsichtigung eines größeren Forstes unter schwierigen Umständen anvertraut ist, so wird doch sein segensreicher Erfolg erst in der Zukunft deutlich hervortreten, wenn unsre schönen Wälder nicht mehr durch frevle Hände gefährdet sind; denn welche Strafe hatten wohl früher Forstfrevler zu erwarten, wenn der beaufsichtigende Beamte sich streng in den ihm vorgezeichneten Gränzen halten mußte, und jedes Ueberschreiten für ihn von den nachdrücklichsten Folgen war?

Doch was nun den in einer der letzten Nummern der Breslauer Zeitung (dem Elbinger Anzeiger) nacherzählten beklagenswerthen Vorfall betrifft, so entgeht auch dem befangensten Leser nicht, daß geflissentlich alles hervorgesucht ist, um die beiden Contravenienten zu entschuldigen, und den betreffenden Forstbeamten im nachtheiligsten Lichte erscheinen zu lassen, und es wäre daher im Interesse der Wahrheit und Nächstenliebe gleich wichtig, den durch die gerichtliche Untersuchung festgestellten Thatbestand zu erfahren, daß dieser aber ein anderer sein muß, geht schon daraus hervor, daß im Beisein von Zeugen der Forstbeamte seine Vollmacht gewiß nicht übertreten wird, da er der gerichtlichen Untersuchung doch nicht entgehen kann.

Sollten aber zwei, erst in diesem Frühjahre durch Wilddiebe an Forstbeamten im Flinsberger Revier verübte Morde nicht dazu dienen, in unserm Urtheil uns vorsichtig zu machen, und geht nicht aus der oben angeführten Erzählung deutlich hervor, daß die beiden Contravenienten im Elbinger Kreise Wilddiebe von Profession waren? — Bedenken wir ferner, wie grade diese Art von Diebstahl alles Gefühl ertödtet, wie solchen Leuten das Leben ihres Nächsten nicht mehr werth ist, als das eines zu erlegenden Stück Wildes; wie sie ferner durch die Waffe selbst zu der besten Art der Vertheidigung angeregt werden, ja daß sie es für Schande halten, das Gewehr abzuliefern, so lange sie ihrem Widerstand noch Nachdruck zu geben vermögen? Soll denn in solchen Fällen der Forstbeamte, zarten Rücksichten weichend, dem Frevler den ersten Schuß gestatten, und Weib und Kinder um den Versorger bringen, oder soll er, seinen Amtseid verletzend, feig und erbärmlich sich zurückziehen?

Wie schnell würden alle die von ihrer kränklichen Philanthropie geheilt werden, die fern von jenen Gefahren, in Städten, geschützt durch die Wachsamkeit einer strengen Polizei, den Träumen von Menschenrecht und Menschenwürde nachhängen, übernähmen sie nur kurze Zeit den mühe- und beschwerdevollen Posten eines Forstbeamten. — Je erschütternder aber Vorfälle sind, wo durch abgedrungenen Waffengebrauch ein Menschenleben vernichtet wird, um so ernster und dringender sollte die Mahnung für jeden Wildfrevler sein, nicht länger dem Gesetz Hohn zu sprechen, nicht länger das eigene Leben einzusetzen, um ein fremdes zu gefährden, sondern auf andere Art redlich und rechtlich sich und die Seinen zu ernähren.

Erscheint das Gesetz auch hart, ist es doch der einzige Schutz für Forst- und Jagdbeamte, und sie müssen zu um so größerer Dankbarkeit sich verflichtet fühlen, je schwerer dessen Erlaß unserm milden Herrscher wurde. Er heißt ja Friedrich Wilhelm der Gerechte, dem iedes Menschenleben heilig ist, der aber auch keines durch Frevler bedroht und gefährdet wissen will!

Ein Gutsbesitzer.

Wissenschaft und Kunst.

— Merkwürdig ist die Art und Weise, wie die sogenannten Mysterien, d. h. öffentliche mehr oder minder mimische Darstellungen religiöser Gegenstände zur Zeit des Mittelalters, in England zur Anschauung gebracht wurden. Nach Strutt verhielt es sich damit folgendermaßen: Es waren auf dem Theater drei terassenförmige Bühnen über einander angebracht. Auf der obersten war Gott Vater von seinen Engeln umgeben; auf der zweiten erschienen die Heiligen und Propheten und auf der untersten agirten die Menschen. Auf einer Seite dieser untersten Bühne befand sich eine dunkle Höhle, aus welcher zuweilen ein Geheul und Gewinsel heraufdrang und wo die Teufel und Dämonen, so aufzutreten hatten, ab und zu gingen. An Anachronismen fehlt es natürlich in den verschiedenen Gattungen dieser Stücke, über welche von William Morritt jüngst ein treffliches Werk erschienen ist: A Collection of English Miracle-Plays or Mysteries, containing ten Dramas from the Chester Coventry and Powneley Series with two of latter date: to which is prefixed an historical view of this description of plays — auf keiner Seite. So gebraucht Noahs Weib Betheuerungen bei Jesus Christus, und Herodes ruft den Mahomed an. Diese Anachronismen liegen ganz in der Zeit der Enstehung dieser Gedichte und sind eben so wenig auffallend, als die in den Gemälden des Mittelalters vorkommenden. Auch war die Aufführung dieser dramatischen Gedichte nur bei jener Gluth des Glaubens, jener Reinheit der Phantasie und dem durchaus kerngesunden Sinne jenes Zeitalters möglich, wo Charaktere, deren Heiligkeit man anbetet, durch die gleichsam individuellere Bekanntschaft mit ihnen, welche durch jene Gedichte herbeigeführt wird, in den Augen des gläubigen Volkes nicht herabgezogen, nicht erniedrigt werden.

— r — r

— Interessant ist die Art, wie das Talent des kleinen Violinspielers Salvatore Nicosia entdeckt wurde. Salvator Nicosia wurde gegen Ende des Jahres 1834 zu Paternò in Sicilien geboren und soll von mütterlicher Seite mit dem berühmten Bellini verwandt sein. Sein Vater und ein älterer Bruder beschäftigen sich viel mit Musik, ohne jedoch in Behandlung mehrer Instrumente auch nur die Mittelmäßigkeit erreicht zu haben. Sein Bruder sollte einem Freunde Unterricht auf der Violine ertheilen und spielte demselben zu diesem Zwecke eine Française vor, die der Schüler aber trotz vieler Wiederholungen nicht nachspielen konnte. Der kleine, wenig mehr als 3 Jahr alte Salvatore wohnte diesem praktischen Unterricht, in einer Ecke des Zimmers spielend, bei. Als derselbe beendet, Lehrer und Schüler sich entfernt hatten, klettert der Kleine mit vieler Mühe auf das Bett, auf dem die Violine lag, und versucht, das gehörte Musikstück nachzuspielen. Der Vater, im Nebenzimmer beschäftigt und der stets wiederkehrenden Musik überdrüßig, wollte die Spielenden zur Ruhe weisen, als er mit Erstaunen statt des älteren Sohnes den jungen Virtuosen, mit dem ihm viel zu großen Instrument zwischen den Beinen, auf dem Bette sitzen und spielen sieht. Er läßt sich das Musikstück wiederholen und findet es, einige unreine Töne ausgenommen, ganz richtig ausgeführt. Eine kleine, der Größe des Knaben entsprechende Violine wird angeschafft. Man spielt Salvatore mehre Stücke vor, die er nicht nur auswendig lernt, sondern mit einem ganz eigenen kindlichen Gefühle vorträgt, so daß er sich in einem Alter von 3 Jahren und 4 Monaten in Catania zum erstenmal öffentlich hören lassen konnte. Von dort ging es nach Palermo und Neapel. In letzterer Stadt erntete er bei Hofe, im Theater San Carlo und in vielen Privatzirkeln allgemeinen Beifall. Die Städte Palermo, Catania, Macerata und der Nuncius von Neapel beschenkten ihn mit Medaillen. Die Königin-Wittwe von Neapel sicherte ihm einen Platz im Conservatorium der Musik zu San Pietra und Majella, zu welchem er jetzt berufen sein soll.

Mannichfaltiges.

— Die Mailänder Zeitung meldet, daß am 20. Juni die alten Bäder von Masino im Veltlin wieder eröffnet worden seien. Die warmen Quellen dieser Gegend sind salzhaltig, nicht schwefelhaltig, und haben große Verwandtschaft mit denen von Karlsbad, wie aus einer genauen Analyse des Wassers, die der Chemiker Ferrario in Mailand angestellt, sich ergeben. Die wunderbaren Heilkräfte, welche diese Mineralquellen schon früher gezeigt, haben sie nicht bloß in Veltlin, sondern auch in der ganzen Lombardei berühmt gemacht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 179 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 3. August 1839.

(Fortsetzung.)

— * Ein kleines französisches Journal theilt unter dem anspruchslosen Titel „Mon voisin“ folgenden artigen Scherz mit, welchen wir für unsere Leser überzusiedeln um so mehr uns aufgefordert fühlen, als wohl fast alle ohne Ausnahme in dem räthselhaften Nachbar früher oder später eine alte Bekanntschaft entdecken dürften. — Es giebt Nachbarn — meint der Feuilletonist — welche sehr zuthulich, es giebt selbst Nachbarn, die unerträglich sind, denn sie borgen sich deinen Regenschirm, wenn du ausgehen willst, sie sprechen von Pferden, von der Jagd, wenn du im Zuge bist, etwas vorzutragen; sie spielen auf dem Fortepiano, wenn es dir angenehm wäre, ein wenig zu schlummern; sie geben einen Ball, um dich an der Beendigung deiner Tragödie zu hindern. Ohne einen dieser Fehler zu haben, läßt sich mein Nachbar in Nichts stören und könnte mich zu allen Teufeln jagen. Er geht selbst trippelnd in mein Zimmer, fällt meine Manuscripte an, nimmt auf Abschlag vom Abendbrote oder Stücke von meinem Frühstück. Coteletten, frische Butter, Trüffelhuhn, Alles ist ihm gut genug; nichts ist zu heiß oder zu kalt für seinen Magen. Im Allgemeinen zieht er fette Leberpasteten dem holländischen Käse vor, und Straßburger geräucherten Schinken den Bohnen von Soissons; wenn er Kuchen von Felix bei mir findet, rührt er trockenes Brot nicht an. Mein Nachbar ist weder Wahlmann noch Geschworner, daran liegt ihm nichts. Mein Nachbar bezahlt keine Steuer und wohnt nur um so besser. Er zeigt sich hier und dort, sich überall wohlbefindend, wo es Häuser von fünf Stockwerken giebt, nur so oft bei sich speisend, als er sich bei Andern nicht zu Gaste bitten kann, sich selbst zu Allem nöthigend, was man ihm niemals anbieten wollte. Mein Nachbar hat die Gewohnheiten eines Edelmanns, er kehrt niemals eher zurück, als nach Mitternacht. Die kleinen Abendtische der Vornehmsten lächeln ihm; er braucht nur die zweifelhafte Helle eines Gestirns, um den Kelch des Vergnügens zu leeren; er fürchtet nichts so sehr, als gestört zu werden in seinem Mitternachtsschmaus. Dies bei Seite gesetzt, ist er weder albern noch zänkisch; er gedenkt Niemandem die kleinen Plackereien, mit denen man sein Privatleben bestreut. Jage ihn durch die eine Thür hinaus, durch die andere tritt er wieder ein. Trage Sorge, eine Flasche mit Liqueur zuzupfropfen, er wird sie nicht berühren; verschließe deinen Kredenztisch, er wird sich mit einer gut besetzten Tafel begnügen. Mein Nachbar ist stets gut gekleidet; seine Stiefeln machen niemals Lärm auf dem Fußboden, die Sohlen sind vom feinsten Stoffe, die obere Decke ist von elastischem Gummi. Mein Nachbar weiß, daß ich ein ziemlich abgeschabtes Kleid trage; desto mehr brüstet er sich in seinem ewig glänzenden Pelze. Er bringt den Winter ohne Feuer zu; mein Kamin dient ihm zur Erwärmung, so lange die kalte Jahreszeit dauert. Ich muß mich glücklich schätzen, wenn er nicht irgend einen Freund zu seinen nächtlichen Gelagen einladet, wenn er allein kommt unter der Decke der Gastfreundschaft, um ohne mein Wissen seine Freude an meinen Möbeln auszulassen und meine weichen Teppiche zu betreten. Mein Nachbar ist ein Wesen, das man schonen muß; man weiß, daß wenn er eine Wohnung verläßt, das Haus bald einstürzt. Dieser phantastische Nachbar — wer möchte es glauben — ist eine Nachbarin, und diese Nachbarin ist — eine Maus. x—x

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Nachricht.
Sonnabend, zur Allerhöchsten Geburts-Feier Sr. Maj. des Königs: „Fest-Ouvertüre“ von Marschner. „Rede“, gedichtet und gesprochen vom Baron v. Perglaß. „Festgesang“ von Kudraß, componirt von Köhler. Hierauf: „Hamlet, Prinz von Dänemark.“ Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Hamlet, Herr Kunst, aus Wien, als Gast. Ophelia, Mad. Clauer, als Gast.
Sonntag: 1) „List und Phlegma.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von Louis Angely. Adolphine, Mad. Beckmann; Herr v. Ruhleben, Herr Beckmann, als Gäste. 2) „Der Eckensteher Nante im Verhör.“ Posse in 1 Akt von Beckmann. Nante, Herr Beckmann. 3) „Das Fest der Handwerker.“ Vaudeville-Posse in 1 Akt von L. Angely. Stehauf, Herr Beckmann.

F. z. ⊙. Z. d. 6. VIII. 6. J. □ II.

Entbindungs-Anzeige.
Statt besonderer Meldung zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an, daß meine Frau, geb. Förster, heut von einem Knaben glücklich entbunden worden ist.
Breslau, den 1. August 1839.
Dr. Jungnickel,
Regimentsarzt der 6ten Artillerie-Brigade.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute nach 2 Uhr Morgens erfolgte Entbindung meiner guten Frau von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Freunden und Verwandten ergebenst anzuzeigen.
Bankau, den 31. Juli 1839.
Heimburger, Wirthschafts-Insp.

Entbindungs-Anzeige.
Die am 31. Juli glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeige ich hiermit an.
Graf von Dyhrn auf Ulbersdorf.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut früh erfolgte glückliche Entbinbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.
Breslau, den 1. August 1839.
M. Steinitz.

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Nachmittag um 4¾ Uhr erfolgte sehr schwere, aber glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, gebornen Cantor, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 1. August 1839.
Hahn,
Justiz-Commissarius.

Todes-Anzeige.
Der treue Sohn einer zärtlich geliebten, uns und ihm durch den Tod vor 9 Monaten entrissenen Mutter, ist nicht mehr! Unser theurer innig geliebter Bruder und Schwager, der Kretschmer Johann Carl Scheibke, verschied nach 14tägigen namenlosen Leiden, in dem schönen Alter von 35 Jahren, heute Morgens 6¼ Uhr, an einem organischen Fehler des Herzens und hinzugetretener fliegender Gicht. Was uns der Dahingeschiedene war, sind Worte nicht vermögend auszudrücken. Unser Schmerz um seinen Verlust, den wir durch stille Theilnahme zu ehren bitten, ist daher um so größer. Nur das Bewußtsein, daß er mit der, die ihm im Leben das Theuerste war, daß er im besseren Jenseits mit seiner geliebten Mutter nun für immer vereint ist, vermag uns Trost zu gewähren.
Breslau, den 2. August 1839.
Louise Mache, geb. Scheibke,
als Schwester.
Carl Mache, als Schwager.

Gelegenheit nach Salzbrunn, zu erfragen Albrechtsstraße Nr. 37, bei der Wittwe Walther.

Echten Grünberger Weinessig, vorzüglich gut, das Preuß. Quart 5 Sgr., zu haben Nikolaistr. Nr. 32.

Ballet-Theater.

Sonnabend den 3. Aug. keine Vorstellung.
Sonntag den 4. Aug. zum erstenmal wiederholt: **Die Feier im Olymp.** Festspiel in 1 Akt vom Herrn Balletmeister Tescher. Fortuna, Therese Müller, K. K. Solotänzerin am Kärntnerthor-Theater in Wien, als zweites Debüt.

Sommer- und Wintergarten.
Sonnabend den 3. Aug. zur Allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs:
Großes Feuerwerk,
zum Schluß desselben ein Tempel im Brillantfeuer mit der Büste Seiner Majestät des Königs. Kanonenschläge. Drei Gewehrsalven.
Illumination
des Gartens u. Rutschbahnpavillon. Rutschbahnfahrt bei chinesischer Beleuchtung durch 400 bunte transparente Ballons.
Großes Garten-Konzert.
Steigen der Fontaine mit 5 Veränderungen.
Anfang des Konzerts 6 Uhr. Entree 10 Sgr.
Sonntag den 4. August **Vogelschießen mit Armbrüsten nach Schweizer Art.** Vertheilung der Prämien an die besten Schützen. **Garten-Konzert. Rutschbahn-Fahrt.**
Anfang des Konzerts nach 3 Uhr. Ende beim Beginn des Ballets. Entree 5 Sgr.
Kroll.

Oeffentliche Bekanntmachung.
Den unbekannten Gläubigern des am 3ten November 1833 zu Deutsch-Tscherbeney verstorbenen Pfarrers Joseph Franke wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folg. Tit. 17 Allgem. Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils, werden verwiesen werden.
Breslau, den 23. Juli 1839.
Königl. Ober-Landes-Gericht. Abtheilung für Nachlaß-Sachen.

Die zu dem Nachlasse des verstorbenen Erbrichters Alois Schwenzner gehörige, in dem Dorfe Thröm, Ratiborer Kreises, gelegene, sub Nr. 1 des Hypothekenbuchs von Thröm aufgeführte Scholtisei nebst den dazu gehörigen Gründen, und das in dem Hypotheken-Buche des Fürstenthums-Gerichts zu Leobschütz aufgeführte Bier- und Branntwein-Urbar, gerichtlich auf 14,640 Rtl. 14 Sgr. 8 Pf. geschätzt, soll im Wege der freiwilligen Subhastation
den 7. November a. c. Nachmittags 2 Uhr
in der Scholtisei zu Thröm verkauft werden. Taxe und Hypothekenschein befinden sich bei den Acten.
Bauerwitz, den 19. April 1839.
Der zur Regulirung des Erbrichter Alois Schwenznerschen Nachlasses verordnete Kommissarius, Königl. Stadtrichter
(gez.) Wodiczka.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der von uns am 25. Juni d. J. über das Vermögen des Kaufmanns Abraham Nissel hierselbst eröffnete Concurs, mit Zustimmung aller Gläubiger, aufgehoben worden ist, mithin der unterm 25. Juni d. J. erlassene offene Arrest hiermit zurückgenommen wird.
Breslau, den 2. August 1839.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.
Behrends.

☞ Etwas vortrefflich Schönes von **Wein-Essig** zum Aufbewahren der Früchte empfehle das gr. Quart 2½ Sgr. E. L. Mindel, Grünebaumbrück-Ecke Nr. 31.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

An die Besitzer der neuesten Oktav- und Taschen-Ausgabe von
Schillers sämmtl. Werken.

Stuttgart. In E. Schweizerbarts Verlagshandlung sind vor Kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:
Nachträge
zu
Schillers sämmtlichen Werken.
Gesammelt und herausgegeben
von **Eduard Boas.**
Zwei Bände (68 Bogen stark). Mit einem Stahlstiche.
Format wie die neue zwölfbändige Taschen-Ausgabe.
Preis: 2 Fl. 24 Kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Von der Reichhaltigkeit des Inhalts dieser beiden Bände kann man sich auf den ersten Blick hinreichend überzeugen. Dieses Ergänzungswerk enthält nicht etwa Kritiken über Schillersche Schriften, sondern nur solche Piecen, die in den sogenannten sämmtlichen Werken fehlen, außerdem noch einen Cyklus von Briefen, die er an seine nächsten Verwandten in Würtemberg schrieb.

Eines unserer geachtetsten Journale, das von W. Menzel redigirte „Literaturblatt“, drückte sich bei der Ankündigung dieser literarischen Erscheinung aufs Vortheilhafteste darüber aus. „Diese Nachträge“, heißt es darin, „enthalten eine sehr reiche Sammlung von Schillers Jugendgedichten, von seinen ersten poetischen Versuchen, und von den ersten Entwürfen solcher Gedichte, welche er später verbessert hat. Dazu die Xenien mit kleinen erläuternden Noten. Die erste Bearbeitung der Räuber, des Dom Carlos. Kleine Abhandlungen, Stammbuchblätter, Gelegenheitliches aller Art, Briefe. — Es ist unstreitig die reichhaltigste und vollständigste Nachlese zu Schillers Werken, die bis jetzt erschienen ist, bietet gar viel Interessantes dar, und complettirt das große Charakterbild Schillers.

Der Octav-Ausgabe des Hauptwerkes ganz ähnlich veranstalten wir ebenfalls eine solche, wovon in Kurzem der erste Theil erscheinen wird; die Nachträge sind somit in beiden Ausgaben als der
13te und 14te Band
von „Schillers sämmtlichen Werken“ zu betrachten, und können, da sie genau dasselbe Format haben, auch diesen ganz gleich eingebunden werden.

Neue Jugendschrift
vom
Verfasser der Ostereier ꝛc.
(Domherr Christoph von Schmid.)
Im Verlage der Joseph Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:
Josaphat,
Königssohn von Indien.
Eine Geschichte
aus dem christlichen Alterthume, neu erzählt
von dem
Verfasser der Genovefa und der Ostereier.
In 8. Mit einem Stahlstich von Friedrich Wagner.
Preis: 10 Sgr.

In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist neu erschienen und in **Breslau** durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu beziehen:
Vogel, P., Matthäus, Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres, mit heilsamen Lehrstücken versehen, allen ihres Heiles beflissenen Christen zur Nachahmung dargestellt. Neu herausgegeben von einem katholischen Weltpriester. Mit Approbation der bischöflichen Ordinariate Regensburg und Passau. Zwei Theile in 24 Lieferungen. 4. **Erste Lieferung.** Brosch. 4 Gr.

Der Werth der Vogel'schen Legende ist schon längst anerkannt, und mehrere Auflagen derselben sind ein Beweis hiervon. Die populäre Sprache und die dieser Legende eigenthümliche Kraft im Vortrage, besonders in der praktischen Anwendung, so wie der große, den Augen wohlthuende Druck, empfehlen sie ganz vorzugsweise dem Landvolk und schon älteren Personen, zu zweckmäßiger Beschäftigung und frommer Unterhaltung in freien Stunden. Die Ausgabe in Lieferungen und der wohlfeile Preis erleichtern die Anschaffung dieses Werkes.

Bei A. W. Hayn in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max und Komp.**:
Die **erste Lieferung** der
Encyclopädie der praktischen Medicin.
Von Carswell, Cheyne, Clark, Davies, Ellioston, Forbes, Marshall Hall, Hastings, Hope, Latham, Robert Lee, Stokes, Thomson, Todd, Twedie, Williams u. A.
Deutsch bearbeitet
unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten von
Dr. Ludwig Fränkel,
praktischem Arzte in Berlin.
Gr. 8. 4 Bde. in 12 Lieferungen à 15 Bogen. Preis jeder Lieferung 16 Gr. preuß. (Mit dem Erscheinen des ganzen Werkes tritt der Ladenpreis von 12 Thlr. ein.)

Im Verlage von J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und in **Breslau** in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** zu haben:
Rheinisches Odeon für 1839. Herausgegeben von **J. Hub, F. Freiligrath** und **A. Schnezler,** elegant brochirt 1 Rthl.
Außer den Herausgebern haben auch noch Bechstein, Duller, Geib, Grabbe, Kilzer, Künzel, Rämey, Pfizer, Reiff, Rousseau, Rückert, Simrock, O. L. B. Wolf u. A. Beiträge geliefert.

Interessante Neuigkeit!
So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.**:
Ueber die Garantieen der preußischen Zustände
von **Karl Streckfuß,**
Königl. Preußischem Geheimen Ober-Regierungs-Rathe.
gr. 8. geh. Preis 10 Sgr. (8 gGr.)
Halle, Juli 1839.
C. A. Schwetschke und Sohn.

Die beiden von mir Ordre Karl Jung 6 Monate dato ausgestellten Sola-Wechsel, a) über 150 Rthlr., den 29. November 1837, und b) über 100 Rthlr., den 29. Okt. 1838, sind abhanden gekommen, vor deren Ankauf ich warne und zugleich ersuche, Derjenige, welcher etwaige Ansprüche daran zu haben vermeint, wolle sich binnen drei Monaten bei mir melden. Breslau, den 2. August 1839.
B. Perl junior.

Steckbrief.

Der Jäger Rudolph ist dringend verdächtig, Wilddiebstahl als Gewerbe und namentlich am 8. Juni c. einen Wilddiebstahl in den Forsten jenseits Klein-Oels verübt zu haben. Es werden daher alle Gerichts- und Polizei-Behörden ersucht, auf den unten näher signalisirten Rudolph zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und sicher an das Inquisitoriat hierselbst abzuliefern.

Signalement: Der Rudolph ist einige 30 Jahr alt, 5 bis 6 Zoll groß, untersetzter Figur und gerader Haltung. Er hat ein rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, braunes dichtes Haar, braunen Backen- und Schnurrbart, breite Nase und vollständige Zähne. Bekleidet ist er gewöhnlich mit einem grünen Ueberrock. Vornamen, Herkunft und Wohnort des Rudolph ist unbekannt, doch hat er sich häufig in Breslau aufgehalten.

Breslau, den 31. Juli 1839.

Königliches Inquisitoriat.

Bekanntmachung.

In der Kriminal-Untersuchungssache wider den jüdischen Kleiderhändler Heinrich (eigentlich Hirsch) Klaumann, ist der Angeschuldigte zufolge ergangenen Contumacial-Erkenntnisses vom 9. November 1838 wegen beträchtlichen Bankeruts des Rechts, die National-Kokarde zu tragen, für verlustig erklärt, mit einer achtjährigen Zuchthausstrafe belegt, für ehrlos erklärt, und sein Bildniß an den Galgen zu heften, verurtheilt worden.

Diese Strafbestimmung wird dem entwichenen Angeschuldigten hierdurch mit dem Bedeuten eröffnet, daß, wenn nicht binnen 4 Wochen Restitution gegen dieses Erkenntniß nachgesucht werden sollte, dasselbe, so weit es angeht, werde vollstreckt werden.

Breslau, den 30. Juli 1839.

Das Königl. Inquisitoriat.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der am 4. November 1801 hierorts geborne Johann Georg Anton Linke, welcher vor circa 15 Jahren als Sattlergeselle von hier nach Breslau zu ausgewandert ist, und seitdem keine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte gegeben hat, desgleichen seine etwaigen zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich mündlich oder schriftlich, und zwar spätestens in dem auf

den 22. Mai f. a Vorm. 10 Uhr

in unserer Gerichtskanzlei anberaumten Termine zu melden, indem sonst die Todeserklärung des ꝛc. Linke erfolgen, und sein in beiläufig 1200 Rthl. bestehendes Vermögen, seinen bis jetzt bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.

Reichenstein, den 12. Juli 1839.

Königliches Stadt-Gericht.

Aufgefundener eichener Klotz.

Es ist bei der Kolonie Thiergarten hiesigen Kreises ohnlängst ein 24 Fuß langes eichenes Klotz, welches am Zopfe die Stärke von $28\frac{1}{4}$ Zoll, am Stammende die von 36 Zoll hat, aus dem Bette der Oder herausgewunden worden. Derjenige, welcher sich im hiesigen Landräthlichen Amte als Eigenthümer zu legitimiren vermag, kann solches gegen Erlegung der Arbeits- und Insertions-Kosten in Empfang nehmen.

Ohlau, den 31. Juli 1839.

Königl. Preuß. Landrath.

In Vertretung:

v. Gruttschreiber.

Etablissements-Anzeige.

Einem verehrungswürdigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das mir gehörige Haus Schweidnitzer Straße Nr. 33 verkauft und das daselbst betriebene Destillateur-geschäft niedergelegt, dagegen eine Speise-Anstalt auf der Schuhbrücke in den zwei goldenen Rösseln errichtet habe. Das bisher mir geschenkte Vertrauen läßt mich bei dankbarer Anerkennung hoffen, daß es mir auch hierher folgen werde, indem es mein eifrigstes Bestreben sein wird, durch pünktliche und reelle Bedienung mir die Zufriedenheit meiner hochgeehrten Gäste zu erwerben. Indem ich um recht zahlreichen Zuspruch bitte, bemerke ich, daß täglich bei mir von früh bis Abend kalt und warm gespeis't wird.

Breslau, den 1. August 1839.

Joh. Carl Friedr. Walter.

Gold- u. Silberperlen (keine schlechte) Nr. 1 bis 6, Masche 7 Sgr., schwarze Halsketten $12\frac{1}{2}$ Sgr., Netz-Häubchen 5 Sgr., bei Lobethal, goldene Radegasse Nr. 1 u. 19; daselbst werden auch Stick-Arbeiten auf Bestellung angenommen und sowohl billig als schnell angefertigt.

Gardinen-Mull,

$\frac{8}{4}$ breit, zu Fabrikpreisen, bei

E. Birkenfeld,

Ohlauer Str. Nr. 2.

Konzert,

Sonntag den 4. August in Lindenruh, vor dem Nikolaithor, wozu ergebenst einladet

Springer, Coffetier.

Ein neues Schlafsopha

steht billig zu verkaufen bei

Carl Westphal, Tapezierer, Ring Nr. 57.

Zur Feier am Tage des hohen Geburts-Festes Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs findet heute

Sonnabend den 3. August

Casino

mit voller Orchester-Musik im Mentzelschen Lokale vor dem Sandthore statt. Das Nähere besagen die Anschlagezettel. Wozu ergebenst einladet:

Mentzel, Coffetier.

Zum Wein-Ausschieben und Konzert,

Montag den 5. August, ladet ergebenst ein:

Morgenthal, Coffetier, vor dem Schweidnitzer Thore.

Nachmittags-Unterhaltung

Sonntag den 4. August im Weiß-Garten von dem Unterzeichneten. Entrée für Herren 2 Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 5 Uhr, wozu einladet:

E. Fischer,

Oesterreichischer Natursänger.

Zur Geburts-Feier

Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs ladet zum Wurstpicknick nebst Gartenbeleuchtung ganz ergebenst ein:

Rothhaar,

Koffetier im goldnen Kreuz.

Den 3ten August

findet **Garten-Konzert** und **Tanzmusik** in Rosenthal statt.

Carl Buchwald, Coffetier.

Große musikalische Abendunterhaltung nebst Gartenbeleuchtung auf Montag den 5. August ladet ergebenst ein:

Kappeller,

Coffetier, Lehmdamm Nr. 17.

Zum Federvieh-Ausschieben

Sonntag den 4. Aug., ladet ergebenst ein:

Müller,

Gastwirth in Hünern.

Freiwilliger Verkauf.

Nachbenannte, zu Schmarse, dicht an der Chaussee von Oels nach Breslau belegene beide Grundstücke, von erster Stadt $\frac{1}{2}$ und von letzterer $3\frac{1}{2}$ Meile entfernt, wünscht der unterzeichnete Eigenthümer aus freier Hand, jedoch nur zusammen, zu veräußern.

1) Eine Papier-Fabrik am Oelsbach mit 2 Bütten, unterschlächtigem Werk und genügend Wasserkraft. Sie ist grundzins- und laudemienpflichtig.

2) Die Baustelle einer im März d. J. abgebrannten Wassermühle von 6 Gängen nebst angebautem Kupferhammerwerk (welches letztere vom Brande verschont geblieben). Die oberschlächtige Einrichtung dieser Mahlmühle hat ein Gefälle von 13 Fuß und bietet bei dem Wasserreichthum des Oelsbachs eine Treibkraft, welche einer sehr großen Gewerks-Anlage genügen dürfte. Das fast ganz neue eichene Wasserbett und die massive Radestube haben durch das Feuer nicht gelitten.

Zu dieser Mahlmühle, welche zinsen- und laudemienfrei, und der obigen Papiermühle gehören circa 8 Morgen Garten- und 26 Morgen Ackerland, auch etwa 5 Morgen Wiesen.

Die Besichtigung der gedachten Grundstücke steht am 12. August, 26. August und 16ten September c. frei, und werden die resp. Kauflustigen ersucht, sich dieserhalb in der Papier-Fabrik zu Schmarse zu melden, am 17. September c. daselbst ihre etwaigen Erklärungen abgeben, und wenn eine Einigung erfolgt, das Kaufgeschäft zum Abschluß bringen zu wollen. — Vollständige Zahlung ist Hauptbedingung, wonach sofort die Uebergabe erfolgen kann, auch ist Verkäufer geneigt, noch 2 ländliche in Schmarse belegene Besitzungen, wenn es gewünscht wird, gleichzeitig zu verkaufen.

Schmarse bei Oels in Niederschlesien, den 2ten August 1839.

Seeliger,

Papier-Fabrikant.

Aechten Astrachaner frischen gepreßten

Caviar

erhielt und offerirt, nebst

recht schönem Astrachaner

fließenden Caviar:

C. J. Bourgarde,

Ohl. Straße Nr. 15.

Alle Sorten **in- und ausländische Brunnen** von der letzten Schöpfung und ächtes **Carlsbader Salz** empfing und offerirt in kleinen und großen Partieen zu sehr niedrigen Preisen:

der Kaufmann **Conrad Menzel** in **Liegnitz.**

Reife Ananasfrüchte empfiehlt:

Julius Monhaupt,

Albrechtsstraße Nr. 45.

Eine dressirte Hühnerhündin ist Schmiedebrücke Nr. 44 zu verkaufen.

Zum **Silberausschieben,** Montag den 5. August, ladet ergebenst ein:

A. Seidel,

Hinterdom bei Brigittenthal.

Verkaufs-Anzeige.

In einer hiesigen Vorstadt ist eine Besitzung, bestehend aus einem massiven Hause von 11 Zimmern, nebst Garten, Acker und Wiesen für circa 4000 Rtlr. zu verkaufen.

Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauerstr. 78 (in d. 2 Kegeln).

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum gebe ich mir die Ehre, in Bezug meiner Anzeige vom 19ten und 20sten v. M. ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem **Gasthof- und Restaurations-Geschäft,** Bischofsstraße, Hôtel de Pologne, vom 1sten August d. J. eine

Table d'hôte,

à Couvert 10 Sgr., im monatlichen Abonnement zu $7\frac{1}{2}$ Rthlr., errichtet habe, und werde mich bestreben, das Vertrauen der geehrten Herren Theilnehmer durch einen guten Tisch und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Breslau, den 2. August 1839.

F. Poscheck,

Gastwirth im Hôtel de Pologne.

Gasthofs-Empfehlung.

Den hochgeehrten reisenden Herrschaften verfehle ich nicht ergebenst bekannt zu machen, daß ich meinen am obern Ringe, vis-à-vis der Kirche, gelegenen

Gasthof zum grünen Kranz

um ein Bedeutendes vergrößert und die Gastzimmer so geschmackvoll als möglich eingerichtet habe, daß es den resp. Reisenden, welche mir die Ehre des Besuchs zu Theil werden lassen, gewiß aufs Beste gefallen wird. — Zugleich empfehle ich meine, aus guten Sorten bestehenden Weine, und werde durch geschmackvolle Speisen und freundliches Entgegenkommen mir suchen das Vertrauen eines Jeden zu erwerben.

Festenberg, den 5. August 1839.

E. Stobrer.

Die Pfennig-Ausstellung

im Kreuzhof vor dem Schweidnitzer Thore ist noch kurze Zeit von früh bis Abends 10 Uhr stets bei guter Beleuchtung zu sehen. Vor der Bude ist heute, morgen und Montag eine Fest-Illumination.

E. F. Kopelent.

Ein Kommis, der im Specerei- und Eisenwaaren-Geschäft gearbeitet, sucht hier oder auswärts ein baldiges Engagement, gleichviel in welcher Branche. — Derselbe sieht weniger auf hohes Salair als auf gute Behandlung. Ein Näheres bei dem Kaufmann Ludwig Tralles, Oderstraße Nr. 24.

Schönen **Winter-Raps,** weißen und rothen **Kleesaamen** kauft fortwährend zu den höchsten Marktpreisen:

der Kaufmann **Conrad Menzel** in **Liegnitz.**

Die erwarteten Gummi-Palitos (Regen-Röcke), außerordentlich leicht, Sommermützen und Pariser Filzhüte, erhielt und empfiehlt die Tuch- und Mode-Waaren-Handlung für Herren des

L. Hainauer jun.

Ein Mahagoni-Flügel

von 7 Oktaven steht billig zum Verkauf:

Neumarkt Nr. 1, eine Treppe.

Seidene Franzen

an Mäntel, Mantillen, Crispinen, und Tücher sind in verschiedenen Sorten zum Fabrikpreise beim Herrn Posamentier Wurster an der Krone in der Baude und bei mir, Lange Holzgasse Nr. 8, stets vorräthig zu haben.

Ernst Wünsche.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin. Das Nähere 3 Linden, Reuschestraße.

Apotheken-Verkäufe.

1) In einer bedeutenden Stadt Ost-Preußens, Anzahlung 6—7000 Rthlr., Geschäftsumsatz 3000 Rthlr., privil.; 2) in einer Kreisstadt im Posenschen, Anzahlung 10,000 Rthlr., einzige privil. Apotheke am Orte, welche sehr freundlich und wohlhabend ist.

Apotheker A. Schmidt in Breslau.

Häuser-Verkauf.

Ein auf der Schloßgasse zu Liegnitz belegenes Haus, in welchem seit sehr vielen Jahren eine **Gerberei** bestanden, deren sehr geräumige Werkstelle dicht am Mühlgraben, sich auch zu **Färberei** u. s. w. eignet, so wie ein auf dem Neuländel in Liegnitz unlängst erbautes Haus, stehen unter sehr annehmlichen Bedingungen zum baldigen Verkauf. Nähere Auskunft giebt:

Liegnitz, den 15. Juli 1839.

der Kaufmann **E. Hoyer.**

Eine große

Tischler-Werkstätte

mit hinlänglichem Boden und Garten, Raum zum Trocknen der Bretter, ist vor dem Oderthor, nahe am Brettmarkt, von Michaeli ab zu vermiethen, Mehlgasse Nr. 17.

Je loge maintenant Junkernstrasse Nr. 2, troisième cour, à gauche, au 2e étage.

Ch. de Froment,

maître de langue française.

Zu vermiethen und bald oder Term. Michaelis zu beziehen, Schweidnitzer Str. Nr. 28, im ersten Stock, 2 meublirte Stuben. Das Nähere im Gewölbe.

Ein junger Hund, welcher Sonntag den 28. Juli gegen Abend meinem Wagen von Lissa bis Breslau nachgelaufen ist, kann der rechtmäßige Eigenthümer, Schuhbrücke Nr. 38, gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Unkosten zurück erhalten. Sollte sich binnen 8 Tagen Niemand melden, wird er als Eigenthum betrachtet.

Eine freundliche Wohnung

von 2 Stuben, Kabinet und nöthigem Beigelaß, ist Termino Michaeli c. a. zu vermiethen, und das Nähere zu erfahren bei dem Herrn **F. W. König,** Schweidnitzer Str. Nr. 45, nahe der Ohlaubrücke.

Angekommene Fremde.

Den 1. August. Gold. Gans: Hr. Regierungs- und Medizinalrath Dr. Pitsch aus Cöslin. HH. Kaufl. Rosenberg a. Biersen. Schäfer a. Warschau, Neumann aus Würzburg, Wehrde u. Schwarzenberg aus Elberfeld. Hr. Partik. Rappe aus Mitau. Frau Schauspielerin Börner a. Dresden. — Gold. Krone: Hr. Hauptm. Beckers a. Rawicz v. 7. Inf.-Reg. Hr. Kfm. Bartsch a. Reichenbach. — Hotel de Saxe: Hr. Oberstlieut. v. Schrabisch, Hr. Lieut. v. Schrabisch u. Hr. Lehrer Körber aus Oels. — Gold. Zepter: HH. Gutsb. v. Kozuchowski aus Zbiersko u. v. Habtkowski a. Sielce. Frau Gutsb. v. Karsnicka a. Polen. Fr. Gutsb. v. Kręska a. Grembanin. Hr. Kanzlei-Inspektor Rump aus Krotoschin. — Rothe Löwe: Hr. Gutsb. Biebrach a. Sürding. — Rautenkranz: Hr. Graf Szapary a. Pesth. HH. Kfl. Hultschiner a. Gleiwitz u. Mamelak aus Ostrowo. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Kleinert a. Zduny. Hr. Steuer-Rath Baron v. Hohlwedel a. Zedlowa. Hr. Kaplan Zimmermann a. Glogau. Hr. Einwohner Piasecki aus Warschau. — Goldenes Schwert: Hr. Gutsb. Berlin aus Meklenburg-Strelitz. Fr. Kaufm. Rosen a. Kalisch. HH. Kaufl. Franck a. Ratibor u. Lielienhain a. Glogau. Hr. Justiz-Kommiss. Damke a. Filehne. — Hotel de Silesie: Hr. Lieut. von Lattorff aus Glogau. Hr. Kondukteur Martini a. Oppeln. Hr. Dechant Soyka a. Bewischkau. HH. Kfl. Tischler a. Schweinfurt u. Bürger aus Bromberg. Hr. Lieut. v. Glasenap aus Glogau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Pfarrer Polomski aus Eckersdorf. Hr. Kaufm. Landau a. Lublinitz. Hr. Tanzlehrer Neumann aus Regensburg. — Deutsche Haus: Hr. Professor Lindau a. Oels. Hr. Lieut. Graf von Pilati und Hr. Kfm. Schliemann a. Glatz. Hr. Baron von Seidlitz a. Oppeln. Hotel de Pologne: Hr. Justiz-Kommissar Stuckart u. Hr. Ober-Landesgerichts-Assessor Ißmer a. Rawicz. — Weiße Storch: HH. Kaufl. Blanzger a. Brieg u. Sachs aus Münsterberg.

Universitäts-Sternwarte.

2. August 1839.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 10,48	+ 15, 2	+ 11, 5	1, 2	NW. 19°	überwölkt
" 9 Uhr.	27″ 10,90	+ 15, 6	+ 13, 7	2, 4	WNW. 13°	große Wolken
Mittags 12 Uhr.	27″ 11,26	+ 16, 6	+ 16, 1	4, 0	WNW. 23°	" "
Nachmitt. 3 Uhr.	27″ 11,00	+ 17, 1	+ 16, 7	4, 9	WNW. 33°	überwölkt
Abends 9 Uhr.	27″ 11,88	+ 17, 3	+ 14, 8	2, 0	NNO. 20°	" "

Minimum + 11, 5 Maximum + 16, 7 (Temperatur) Oder + 16, 8

Getreide-Preise. Breslau, den 2. August 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 29 Sgr. — Pf.	1 Rl. 22 Sgr. 9 Pf.	1 Rl. 16 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 10 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 4 Sgr. 10 Pf.	— Rl. 29 Sgr. 3 Pf.
Gerste:	1 Rl. 6 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 23 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 23 Sgr. — Pf.